

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 27

Rubrik: Allgemeines Bauwesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

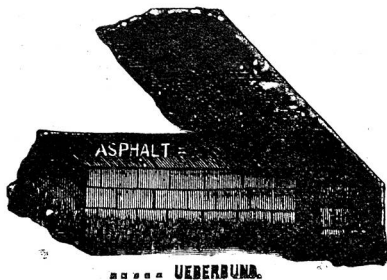
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Asphaltfabrik Käpfnach in Horgen

Gysel & Odings vormals **Brändli & Cie.**

liefern in nur prima Qualität und zu billigsten Konkurrenzpreisen
Asphaltisolierplatten, einfach und kombiniert, **Holzzement**,
Asphalt-Pappen, Klebemasse für Kiespappdächer, im-
 prägniert und rohes **Holzzement-Papier**, **Patent-Falzplatte**
 „**Kosmos**“, **Unterdachkonstruktion** „**System Fichtel**“
Carbolineum. **Sämtliche Teerprodukte.**

Goldene Medaille Zürich 1894.

Telegramme: **Asphalt Horgen.**

3925

TELEPHON

Allgemeines Bauwesen.

Für den Umbau der linksufrigen Zürichseebahn nimmt das Baubudget der Bundesbahnen für das Jahr 1914 Ausgaben von 300,000 Franken in Aussicht. Die Generaldirektion begleitet diesen Budgetposten mit den nachstehenden Ausführungen: „Wie in dem Bericht zum Baubudget für das Jahr 1913 erwähnt wurde, hat der Stadtrat von Zürich der Generaldirektion am 22. Juli 1912 mitgeteilt, daß das Projekt, in welchem eine Tieflegung der Station Enge an ihrem jetzigen Orte angenommen war, für die Stadt unannehmbar sei. Zu der Frage, ob das Vertragsprojekt (VIII) vom Jahre 1910 mit der Station Enge an der Bederstraße durch den andern, ihm im Januar 1912 vorgelegten Entwurf (VI), welcher diese Station an der Grütlstraße vorsah, ersetzt werden sollte, wolle er jedoch erst dann endgiltig Stellung nehmen, „wenn die Frage der Einführung der Sihl- und eventuell der Ulibergbahn abgeklärt worden sei“. In der Folge zeigte es sich, daß der Stadtrat die von der Generaldirektion vorgeschlagene Verfassung der Sihlthalbahnstation Selnau ablehnt und an der Einführung des gesamten Verkehrs in Enge deshalb festhält, weil diese die Freilegung des Selnauareals, welcher der Stadtrat große finanzielle Bedeutung für die Stadt beimißt, ermöglicht. Mit Schreiben vom 4. Dezember 1912 verlangte der Stadtrat sodann noch andere wesentliche Änderungen des Entwurfes der Generaldirektion, von welchen hier nur die Niederlegung aller Gebäude zwischen der See-, Grütl- und Bederstraße zum Zwecke der Errichtung des Aufnahmsgebäudes an der Seefstraße erwähnt sei, und formulierte die Vertragsleistungen, die er übernehmen wolle, in einer von den früheren vertraglichen Abmachungen verschiedenen Weise. Um über den Einfluß der vorgeschlagenen Änderungen auf die Baukosten Klarheit zu gewinnen, mußte das Projekt neu bearbeitet und veranschlagt werden. Es zeigte sich, daß die Baukosten um etwa 700,000 Franken und nach Abzug der Erlöse um etwa 400,000 Franken höher wären als diejenigen des Vertragsprojektes. Dieses Ergebnis wurde dem Stadtrate am 18. Februar 1913 mitgeteilt und beigelegt, daß die Generaldirektion einem neuen Vertrag nur zustimmen könnte, wenn dessen Inhalt mit den Grundsätzen des im November 1910 abgeschlossenen übereinstimme. Nachdem hierauf in einer am 24. Febr. 1913 abgehaltenen Konferenz der Vertreter der Generaldirektion und des Stadtrates die Angelegenheit nach ihrer technischen, rechtlichen und finanziellen Seite erörtert worden war, übermittelte die Generaldirektion dem Stadtrate am 28. Februar und 22. März die Pläne der Teilstrecken Brauerstraße—Wiedikon und Enge—Wollishofen, und sodann nach erfolgter Rückäußerung hierüber am 20. Juni das vollständige Projekt samt allen Kostenvoranschlägen für die ganze Strecke, sowie den Entwurf für einen neu abzuschließenden Vertrag. Die Antwort des Stadtrates ist noch nicht eingetroffen.“

Vom Baubudget der Schweiz. Bundesbahnen pro 1914. (* Korr.) Nicht weniger als 58,842,240 Fr. Ausgaben sieht der Voranschlag für das Bauwesen der Schweiz. Bundesbahnen pro 1914 vor; das sind 10 $\frac{1}{2}$ Millionen mehr als im laufenden Jahre. Das Mehrerfordernis entfällt zum größten Teil auf höhere Raten des Simplontunnels (3 Mill.) und auf Ergänzungsbauten der im Betrieb befindlichen Linien (mehr Fr. 3,242,000, davon 1 Million auf die Verbesserung der Hauensteinlinie). Auch für Umbauten bestehender Linien und Bahnhöfe sind bedeutende Summen ausgesetzt. Wir heben für heute nur folgendes hervor: Umbau der linksufrigen Zürichseebahn auf dem Gebiete der Stadt Zürich Franken 300,000, zweites Geleise Winterthur—St. Gallen—St. Margrethen Fr. 220,000, Umbauten im Bahnhof Romanshorn Fr. 415,000, im Hauptbahnhof Zürich Fr. 300,000, im Bahnhof St. Gallen Fr. 400,000, im Bahnhof Winterthur Fr. 250,000, Bahnhof Wil Franken 80,000, Bahnhof Weinfelden Fr. 50,000, Bahnhof Emmishofen-Kreuzlingen Fr. 120,000, Bahnhof Münsterlingen Fr. 6500 usw.

Der Neubau der Zuckerrübenfabrik Marberg (Bern) geht seiner Vollendung entgegen; es werden bereits die Maschinen montiert, so daß die Fabrik Mitte Oktober den Betrieb eröffnen kann. Die neue Fabrik wird doppelt so viel Arbeiter beschäftigen können als die alte. Nicht nur sind die Räumlichkeiten größer, sondern es garantieren auch die ganz modernen Maschinen eine viel größere Rendite als die alten. Die Unternehmung hat für die Arbeiter eine Kantine eingerichtet. Der Wiederaufbau wird in der Gegend als eine wahre Wohltat für jedermann betrachtet. Die Zuckerrübenrente ist reichlich und von guter Qualität ausgefallen.

Der Bau eines Krematoriums in der Stadt Schaffhausen wurde von der Gemeindeversammlung beschlossen und ist nunmehr gesichert, nachdem der Feuerbestattungsverein an die Stadt eine erste Zahlung von Fr. 10,000 geleistet hat. Der genannte Verein ist verpflichtet, noch eine weitere Summe in gleicher Höhe zu entrichten. Die Arbeiten für den Waldfriedhof sind bereits in Angriff genommen und die Gebäude samt Krematorium ausgestellt.

Bauliches aus dem Aargau. Eine weite, vollends häuserleere Fläche dehnte sich vor wenigen Jahren noch zwischen Dintikon und Dottikon aus, welche Dörfer durch den Schienenstrang der aargauischen Südbahn voneinander getrennt sind. Da siedelte sich willkommene Industrie an: Die Firma C. F. Bally in Schönenwerd baute in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Dottikon eine Schuhfabrik. Es ist dies ein Etablissement, wie man in dieser Ausdehnung nicht so bald ein zweites findet. Die Firma bekam in genügender Weise billige Arbeitskräfte und die Bevölkerung des untern Freiamtes war andererseits froh über die gebotene Verdienstgelegenheit. Es dauerte nicht lange, so entstanden in der Nähe der Fabrik neue Bauten, unter denen besonders wegen seiner Größe das Hotel und Restaurant zum Bahnhof hervor-

ragt. So ist denn innert kurzer Zeit ein ausgedehntes Quartier beim Bahnhof Dötikon entstanden. — Die Bauten auf jenem ausgedehnten Felde haben aber gegen Süden, in der Richtung gegen Wohlen hin, in diesem Sommer noch eine Vermehrung erfahren. In einer Mulde ist eine größere Fabrikanlage geschaffen worden, die man von der Bahn aus kaum richtig einzuschätzen imstande ist, die aber doch erhebliche Dimensionen aufweist und schon durch ihr seltsames Aussehen das Interesse des Beobachters fesselt. Es handelt sich um eine Sprengstoffabrik. Gebaut wurde dieselbe von Hrn. Baumeister J. Finsterwald aus Brugg. Gerade durch den Bau dieser neuen Fabrik ist Gelegenheit geschaffen worden zu weiterer Bauinitiative; denn es sind wiederum neue Häuser entstanden. Das innert kürzester Frist entstandene „Industrie-Quartier“ beim Bahnhof Dötikon ist ein sprechender Beweis dafür, was Industrie-Ansiedlung hervorbringen vermag. Natürlich haben auch die Bundesbahnen dieser Entwicklung Rechnung tragen müssen; die Bahnhofsanlagen in Dötikon sind in der letzten Zeit bedeutend erweitert worden und der schmucke Bahnhof präsentiert sich jetzt ungleich vorteilhafter als ehemals. Und erst der Verkehr! Früher war der Personenverkehr recht spärlich, heute aber ist lebendig am ehemals so exponierten, verlassenen Bahnhof Dötikon-Dintikon.

Aus der Jahresversammlung schweizerischer Gas- und Wasserfachmänner.

(Korr.)

Über das Gaswerk und die Wasserversorgung der Stadt Bern referierte Herr Direktor W. Ruhn:

a) Gaswerk.

Im Jahre 1841 als erstes Gaswerk der Schweiz gegründet, im Jahre 1842 eröffnet, ging das Gaswerk schon 1862 in den Besitz der Stadt über. Damals strömte das Gas durch glasterte Tonröhren; ein Stationsgasmesser war nicht vorhanden. In mehreren Epochen wurde das Gaswerk modernisiert, letztmals 1905—1907. Es ist für eine Tagesleistung von 35,000 bis 40,000 m³ eingerichtet. Das Anlagekapital hat die Summe von 5,6 Millionen erreicht. Die Verzinsung an die Stadt geschieht zu 6%; 4% werden in einen Amortisationsfonds gelegt, der die Höhe von rund einer Million erreicht hat. Über das hinaus werden noch ganz ansehnliche Reingewinne erzielt, z. B. im Jahre 1912 die Summe von 670,000 Franken.

b) Wasserversorgung.

Jedem Besucher der Stadt Bern fallen die zahlreichen laufenden Brunnen auf, die als wertvolle Baudenkmäler viele Straßen und Plätze der Stadt äußerst reizvoll zieren. Diese Stadtbrunnen, die 1000—1600 Minutenliter Wasser brauchen, haben eigene Quellen und waren bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts die eigentlichen Wasserverspender für die ganze Stadt.

Im Jahre 1866 wurden die ersten Quellen für eine Hochdruckleitung samt Behälter gefaßt; in den Jahren 1869 und 1891 erfolgten bedeutende Erweiterungen. Die Quellen lieferten wohl etwa 10,000 Minutenliter, reichten aber voraussichtlich nicht auf die Dauer, weil in Bern pro Kopf und Tag verhältnismäßig viel Wasser verbraucht wurde. Um dem steigenden Bedürfnis Rechnung zu tragen, erwog man die Beschaffung von Grundwasser. Die Projekte wurden wieder aufgegeben, weil viel zu wenig Wasser gefunden wurde. In zweiter Linie prüfte man die Wasserbeschaffung durch filtriertes Aarewasser,

sowie den Bezug von Wasser aus dem Thunersee. Zu dieser Zeit wurden der Stadt von der Firma Bruntschwyler die Emmentalerquellen angeboten, die 1903 gefaßt wurden. Aus zwei verschiedenen Quellgebieten werden die Ramsel- und die Winkelmatquellen gespiegelt. Erstere hat das größere Einzugsgebiet und liefert mindestens 15,000 Minutenliter. Diese Quellen sind schon aus dem einzigen Umstande besonders wertvoll, weil die Schwankungen zwischen Minimum und Maximum äußerst gering sind; sie verhalten sich wie 1:1,24. Die Ramselquellen liefern 3570 bis 5400 Minutenliter.

Die Fassungen wurden vorgenommen vermitteltst auf halbe Höhe gelochten Zementröhren, darüber Kies mit Mergelabdeckung. Bei den Ramselquellen ist die Fassung 270 m lang, 6 m tief, mit Zementröhren von 55—65 cm Durchmesser. Bis zur Meßbrunnenstube in Emmenmatt führen Zementröhren von 50 cm Durchmesser.

In dieser Brunnenstube, die äußerlich einem Wasserbehälter gleicht, kann man die beiden Zulaufmengen an Skalen ablesen. Für jede Quellgruppe ist ein mehrere Meter langer Zulaufkanal mit Überfallvorrichtung gebaut. Neben jedem Kanal befindet sich ein kommunizierendes Gefäß, in dem also der Wasserspiegel gleich hoch steht, wie im Meßkanal. Über dem Gefäß befindet sich eine Metallskala mit verschiebbarem Zeiger, der unten zum genauen Einstellen auf die Wasseroberfläche eine Metallschneide trägt. Vom eidgenössischen hydrometrischen Büro wurden seinerzeit vermitteltst Flügel eingehende Messungen gemacht und die Skala dementsprechend erstellt.

Die Meßbrunnenstube in Emmenmatt ist nur 25 m höher als das Reservoir Mangenberg bei Bern. Die 29 km lange Hauptleitung erhielt dementsprechend eine Lichtweite von 700 bis 800 mm. Die Leitung selbst führt durch 16 Tunnel von 1,8 m Höhe und 1,6 m Breite, und zusammen 3 km Länge; 12 Syphons von zusammen 0,8 km Länge weisen bis 55 m Druck auf. Die Leitung besteht teilweise aus Guß, teilweise aus Zementröhren.

Im Reservoir Mangenberg, das 1000 m³ faßt, ist eine Einlauf- und Meßkammer eingebaut. Von dort führt eine 450 mm Gußleitung in die Stadt.

Da im Jahre 1911 per Kopf und Tag 475 Liter Wasser gebraucht wurden, erweiterte man im folgenden Jahre die Behälter um zwei Einheiten zu je 5000 m³ und legte eine zweite und dritte Druckleitung.

Die Emmentalerwasserversorgung kostete die Stadt Bern 3,4 Millionen Franken. Der Vertrag mit dem Besitzer sah vor, daß er für mindestens 10,000 Minutenliter, festgestellt durch vierjährige Messungen, garantieren müsse. Für diese ersten 10,000 Minutenliter erhielt er, eingeleitet im Reservoir Mangenberg, 2,8 Mill. Franken. Für die folgenden 2000 Minutenliter wurden je 200 Fr. vereinbart. Die vierjährigen Messungen ergaben einen Durchschnitt von fast 18,000 Minutenliter. Die Stadt Bern kann also wohl stets mit diesem Zufluß vom Emmental her rechnen und ist somit noch auf lange Zeit hinaus reichlich mit Quellwasser versorgt. Sollte dann das doch nicht mehr genügen, kann man immer noch die oben erwähnten Wasserbeschaffungen ins Auge fassen. An der

Mechan. Drahtflechtereien

G. BOPP

AARBURG- HALLAU-
OLTEN SCHAFFHAUSEN

Wurfgitter : Sandsiebe

Gewebe in Eisen, Messing, Kupfer
Komplette Tennis- und Fabriekinzäunungen.
Siebe für alle Zwecke.

Drahtgeflechte, 3-, 4-, u. 6-eckig.